

## Ein Schweizer in Berlin

Wer in eine fremde Stadt fährt, will das Fremde erleben, die Akropolis in Athen, französische Weine im Burgund, das Colosseum in Rom, Sushi in Tokio, Döner Kebab in Istanbul, das MoMA in New York, Karneval und die Copacabana in Rio de Janeiro, das Brandenburger-Tor und Curry-Wurst in Berlin.

Wenn ich im Hauptbahnhof in Berlin eintreffe, sehe ich als Erstes die Schweizer Flagge über der Schweizer Botschaft, die direkt neben dem Kanzleramt steht. Über den Lautsprecher höre ich die Ansage: «ICE aus Interlaken-Ost nach Berlin-Ostbahnhof». Im Tagesspiegel lese ich, dass der FC Union, die Eisernen, gegen RB Leipzig gewonnen haben und dann eine Lobeshymne auf den Trainer Urs Fischer. Seit Fabian Lustenberger nicht mehr beim Stadtrivalen Hertha BSC spielt, kämpfen sie gegen den Abstieg. Auf der dritten Seite strahlt mir das weisse Kreuz auf rotem Grund entgegen, als Illustration eines Artikels über die Weigerung der Schweiz, Munition für den Gepard-Panzer via Deutschland an die Ukraine zu liefern. Roger Köppel wird zitiert. Er glaubt, die Schweizer Neutralität sei gefährdet. Die Luxemburgerli, die wir aus Zürich mitbringen, nennen unsere Berliner Freunde «Makrönchen». Beim Feinkostladen Lindner heissen die «Berliner» ganz einfach Pfannkuchen.

Im Restaurant bestelle ich ein Glas Hahnenwasser. Die Serviererin schaut mich entgeistert an. «Sie meinen wohl Leitungswasser?» Auf der Weinkarte wird Dieter Meiers Puro aus Argentinien für 80 Euro angeboten. Die Schwarze Heidi, eine dunkelhäutige Schweizerin mit bürgerlichem Namen Jeniffer Mulinde Schmid betreibt in Kreuzberg ein Schweizer Restaurant, wo es die beste Rösti, Zürcher Geschnetzeltes, Puschlaver Pizzocheri und Fondue gibt. Im Winter serviert sie in der Märchenhütte «Hinterm Berg» im alternativen RAW-Areal alle Arten von Fondue mit Schweizer Folklore. Die Schwarze Heidi zeigt im lokalen Fernsehsender RBB ihre Lieblingsorte in Berlin.

In der Komischen Oper wird der «Zigeunerbaron» von Johann Strauss gespielt und löst eine Diskussion aus, ob der Name «Zigeunerbaron» noch verwendet werden dürfe, da er als Diskriminierung einer Bevölkerungsgruppe verstanden werden könnte. Ein Diskussionsbeitrag lautet: «Jetzt wollen sie mir wohl auch noch das Zigeunerschnitzel nehmen!» Der Intendant der Staatsoper Unter den Linden Matthias Schulz wechselt 2025 zum Opernhaus Zürich und nimmt gleich die Chef-Choreografin des Balletts mit in die Schweiz. Dafür kommt Christian Spuck vom Opernhaus Zürich als Intendant zum Staatsballett Berlin. Herzog & de Meuron bauen das neue Museum des 20. Jahrhunderts beim Kulturforum.

Heute Abend besuchen wir ein Konzert der Berliner Philharmoniker in der Philharmonie. Die allererste Frau, die in einem der besten Orchester der Welt seit 1982 Violine spielt, ist die Schweizerin Madeleine Carruzzo. Der Stimmführer der zweiten Violine ist Christophe Horak aus Neuchâtel. David Riniker aus Basel streicht seit 1995 das Cello.

Beatrice Egli tritt am 22. Mai am Schlagerfestival «Die Schlagerinsel» auf. Ihr Name ist auf den Plakaten gleich gross gedruckt wie Giovanni Zarrella, Kerstin Ott und Michelle, die man folglich alle kennen müsste. DJ Ötzi erscheint etwas kleiner. Offensichtlich ist sein Stern am sinken. Ob die Schlagersängerin Anna-Maria Zimmermann aus Nidwalden kommt?

Die Nachricht, dass der Böög am Zürcher Sechseläuten 37 Minuten und 59 Sekunden den Flammen standhielt, ist der Berliner Presse keine Meldung wert. Ob die wohl wissen, dass ihnen ein schlechter Sommer bevorsteht? Das Schweizer Fernsehen SRF kann in Berlin nicht empfangen werden.

Am 30. Januar 2020 wurden in Berlin 1976 Obdachlose gezählt. In der Nacht vom 22. Juni 2022 soll wieder eine Zählung durchgeführt werden. Es werden Freiwillige gesucht, die mindestens 18 Jahre alt sind und drei Stunden zu Fuss unterwegs sein können. Soll ich mich melden?

In unserer Nähe am Stuttgarter Platz wurde in der Nacht die Stutti-Box, eine ehemalige Telefonkabine, wo man Bücher bringen und holen konnte, angezündet. Zwei Nächte später brannten rechtsextreme Randalierer das Nachtlager eines Obdachlosen unter der Hotzendorfbrücke in unserem Kiez ab.

Eine Tube Blistex Lippenbalsam, den meine Frau regelmässig braucht, kostet im Drogeriemarkt 1.45 EUR. In der Schweiz kostet das gleiche Tübchen Fr. 8.70. Sie deckt sich gleich mit einem Vorrat ein, der bis zu unserem nächsten Besuch in Berlin reichen sollte.

Die Berliner Tauben sprechen Schweizerdeutsch. Sie gurren auch hier: «Hol Suirchruit, Ruedi!» allerdings mit einem starken Berliner Akzent.

Wie Ihr seht: Ich fühle mich in Berlin überhaupt nicht fremd, auch wenn einiges anders ist, als in der Schweiz.